

movements they are involved. What is sought is therefore to bridge an academic analysis with critiques that will prove useful for the movements. The authors present this volume as an example of engaged ethnography. At a time when there are increased demands on academia to make contributions to solving social problems or share their expertise, reflections on engagement of the sort proposed here are very pertinent. A key contribution of the volume, however, is the combination of innovative analytic frameworks used, which provide for theoretical depth with fresh perspectives. It demonstrates the value of anthropologist's insights for the study of these novel associational spaces.

Raúl Acosta-García

Kan, Sergei: *A Russian American Photographer in Tlingit Country. Vincent Soboleff in Alaska.* Norman: University of Oklahoma Press, 2013. 272 pp., photos. ISBN 978-0-8061-4290-6. (Charles M. Russell Center Series in Art and Photography of the American West, 10) Price: \$ 39.95

Kan has made many contributions to the ethnohistorical and ethnographic understanding of the Tlingit through Russian American observers. His most recent work is a narrative to accompany over one hundred historical photographs taken by Russian American Vincent Soboleff in Southeast Alaska. Most of the photographs were taken in the communities of Killisnoo and Angoon Alaska. The photographs, research, and the narratives provided by Kan will be a legacy for the Tlingit community of Angoon, a community that is today a significant cultural bearer and leader in the perpetuation of the Tlingit language and culture. Even with this communities' reputation there is little reliable ethnohistorical material about its history. This work begins to fill that gap.

Kan begins this book with a discussion of "Tlingit Culture before 1900" that examines basic social and cultural aspects of the Tlingit. His knowledge of Tlingit terms and concepts initiates the reader to many complex ideas about social structure and organization. The discussion of the Tlingit *łoo.éex'*, potlatch, and how it reinforces the social fabric of Tlingit culture is succinct and elegant. Next the overview of the "European Arrival and Colonization" is clear even for a new audience to Tlingit culture and history but the chapter is specifically focused on a particular community and Kwáans' history that will still inform even the most learned Tlingit scholar. Particularly strong and well researched is the section on the "Commercial Activities and Everyday Life on Killisnoo Island." Kan's ethnographic knowledge of the clans and house groups and the specific individuals and families of the community of Angoon allow him to write a very thorough and detailed description of this time period. The photographs of individuals and the landscape brings the subject alive and enables the reader to understand the landscape and cultural changes that have occurred. The final section, before the reader gets to indulge in over one hundred historical photographs, is the section on the Russian Orthodox Church and Father Soboleff in Killisnoo. Kan's breadth and depth of knowledge of Russian Orthodoxy and Tlingit

culture provides a succinct and detailed symbolic analysis of syncretism of two different traditions. Each photograph selected and accompanying narrative was a feast for the eyes and intellect.

The ethnohistorical analysis of syncretism, as well as the specific details will no doubt make this work a lasting contribution to symbolic anthropology and theory, but will also provide accurate and reliable documentation for the Tlingit community of Angoon and the clans of that community. Kan's thirty some years of research come together well in this piece. The writing coupled with the beautiful black and white photographs is a reminder to the twenty-first-century reader that actual books rather than digital media can still be the most satisfying format for the reader. Sit down and thoroughly enjoy the artistic qualities of Vincent Soboleff's historic photographs and the genius of Kan's research and writing.

Daniel Monteith

Kiefer, Renate, und Lenelotte Möller: *Die großen Reden der Indianer.* Wiesbaden: marixverlag, 2012. 224 pp. ISBN 978-3-86539-962-5. Preis: € 5.00

Angeregt durch englischsprachige Vorlagen hatten die Autorinnen die Idee, eine Publikation über Reden von nordamerikanischen Ureinwohnern in deutscher Sprache zu verfassen. Dieses Projekt basierte wohl eher auf privaten Interessen, da Renate Kiefer Psychologin sowie Übersetzerin für Englisch und Russisch ist und Lenelotte Möller in Geschichte promovierte und Studiendirektorin an einem Gymnasium ist.

In der Einleitung weisen Kiefer und Möller eindrücklich darauf hin, dass fast alle Reden von Europäern oder Euro-Amerikanern überliefert und übersetzt wurden sowie rhetorisch überarbeitet und manipuliert sein könnten; einigen wenigen hängt sogar der Verdacht an, gänzlich erfunden zu sein. Außerdem erwähnen sie Reden aus anderen Epochen, die ähnliche Inhalte aufgrund ähnlicher Verhältnisse zwischen den Redenden und den Angeredeten illustrieren. Die Autorinnen schließen nicht aus, dass im Zuge der Bevölkerungsentwicklung und der Globalisierung Europa seine materiellen Bedürfnisse und seine demokratischen Errungenschaften gegenüber wirtschaftlich erfolgreicherem, aber weniger demokratischen und rechtsstaatlichen Gesellschaften durchsetzen muss. Der Europäer der Zukunft könnte also in die Situation der Vergangenheit der nordamerikanischen Ureinwohner geraten; aus dieser Perspektive kann man die Geschichte der Indianer unter einem neuen Blickwinkel betrachten.

Der Hauptteil der Arbeit besteht aus einer weiteren kurzen Einleitung und den 55 Reden, die sich über einen relativ langen Zeitraum erstrecken, nämlich von 1540 bis 1905. Die meisten Reden stammen von Männern, aber das Buch enthält auch einige wenige Reden von Frauen. Die meisten Reden stammen zudem von historisch bekannten Persönlichkeiten wie z. B. Metacom (Wampanoag), Pontiac (Ottawa), Cornplanter (Seneca), Red Jacket (Seneca), Tecumseh (Shawnee), Keokuk (Sauk), Osceola (Seminole), Black Hawk (Sauk), Mato Tope (Mandan), Si'ahl (Duwamish) und Geronimo (Chiricahua-Apache),

aber die Publikation beinhaltet auch namentlich unbekannte Redner. Abgesehen von einigen Fällen, in denen mehrere Reden einer Person in die Publikation aufgenommen und hintereinander gesetzt wurden, sind die Reden chronologisch geordnet.

Jede einzelne Rede ist gleich aufgebaut: Als Überschrift wurde der Name des Redners gewählt, hinter dem die Stammeszugehörigkeit in Klammern steht; anschließend folgt noch das Jahr, und falls bekannt, das Datum der Rede. Danach werden in der Textvorlage ausführliche Angaben zur Quelle geliefert. Vor der eigentlichen Rede schildern die Autorinnen den historischen Hintergrund vor dem sie gehalten wurde. Die Reden und auch die Hintergrundinformationen sind unterschiedlich lang, je nachdem, wie viele Erläuterungen vor der Rede notwendig sind. Außerdem erklären Fußnoten Namen und Begriffe aus den Reden.

Wenn man die Reden aufmerksam liest, fallen durchaus einige Formulierungen auf, von denen man annehmen kann, dass sie von den europäisch-stämmigen Bearbeitern der Texte umgeschrieben wurden. So hat beispielsweise um 1540 Acuera, der den Ureinwohnern Floridas, den Timucua, angehörte, den weißen Invasoren angedroht, sie zu vierteilen und sie am höchsten Baum am Straßenrand aufzuhängen; solche Methoden waren jedoch nur in Europa verbreitet.

Die Reden beinhalten durchaus auch unorthodoxe Ideen, die eindeutig nicht durch die europäische Einflussnahme auf die Texte zustande gekommen sind. So hat beispielsweise ein unbekannter Häuptling der Irokesen 1744 das Angebot der Regierung Virginias, einige junge Männer seines Volkes an einem englischen College zu unterrichten, mit der Begründung abgelehnt, dass die zuvor an Hochschulen unterrichteten jungen Leute der Irokesen unfähig für ein traditionelles irokesisches Leben waren. Stattdessen bot er an, die Söhne der Herren aus Virginia zu erziehen und zu unterrichten. Ein weiterer unbekannter Häuptling, der den Delaware oder zwölf anderen Stämmen angehörte, hatte 1793 eine gute Idee, wie unrechtmäßige Siedler wieder vom Stammesterritorium entfernt werden könnten. Anstatt wie von der US-Regierung vorgeschlagen, das betroffene Gebiet zu verkaufen, schlug er vor, den armen Siedlern das Geld für den Kauf zu geben, damit sie sich an einem anderen Ort eine Existenz aufbauen könnten. Der den USA freundlich gesinnte Sauk-Häuptling Keokuk hielt 1832 eine Rede, um die Sauk davon abzuhalten, einen seiner Ansicht nach aussichtslosen Krieg mit den Vereinigten Staaten zu führen. Daher offerierte er den Kriegern, mit ihnen in den Kampf zu ziehen, aber nur, wenn sie vorher die Alten, die Kranken, die Frauen und Kinder umbringen würden, damit sie nicht verhungern müssten oder von Weißen gefangengenommen würden.

Den Abschluss des Buches bilden Literaturhinweise, die nochmals die Quellen der Reden beinhalten, aber auch Sekundärliteratur vorschlagen. Die Autorinnen beweisen mit diesem Werk, dass man nicht unbedingt Ethnologe sein muss, um eine sehr gute Publikation über nordamerikanische Ureinwohner zu verfassen; persönliches Interesse und gutes wissenschaftliches Arbeiten ersetzen durchaus den "Fachidioten". Die Einführungen und Er-

läuterungen zu den Reden sind flüssig formuliert und die Reden selbst sind sehr gut ins Deutsche übersetzt worden. Aufgrund der Erläuterungen zu den Reden ist die Publikation durchaus für Laien geeignet; auch Fachleuten wird hier ein Thema auf Deutsch angeboten, welches interessant ist, weil es in dieser Form noch nicht existierte. Fazit: Dieses Buch ist sehr empfehlenswert.

Dagmar Siebelt

Kirmse, Stefan B.: *Youth and Globalization in Central Asia. Everyday Life between Religion, Media, and International Donors.* Frankfurt: Campus Verlag, 2013. 337 pp. ISBN 978-3-593-39889-1. Price: € 39.90

Central Asia's rapid socioeconomic changes since the collapse of the Soviet Union in 1991 are being well covered by anthropological research, particularly in recent years. Stefan Kirmse's quality ethnographic monograph, set in the city of Osh, Kyrgyzstan of the mid-2000s, joins the small but growing field of Central Asian anthropology. Kirmse documents the social effects of the sudden rush of world cultural influences, with their specific carriers and agents, to a city that had been isolated inside the U.S.S.R. until its breakup. He focuses on Osh's youth, mostly university students, and the multiple sites where they encounter the globe, as it were, through media access, nongovernmental organization activity, religious missionary work, and the concomitant flows of money, goods, actors, and images. The book is a well-written account of the diverse marketplace of styles and identities that has emerged, and of the terms and motivations by which these youth engage in their own "globalization."

Kirmse paints a vivid portrait of the bewildering post-Soviet religious scene in Osh, marked by plurality and competition between various Muslim and Christian groups that quickly appeared in the 1990s. Interestingly, youth see this situation as un-contradictory, because they move easily between different worlds of cultural meaning, assume a pastiche of identity positions, and take pragmatic stances toward the ultimate claims of these religious movements. The youth are able to detach themselves from the spirituality while deriving various social, career, and monetary benefits for participating in foreign-funded missionary activities. Their consumption of mass media forms an even more complicated bricolage. They are immersed in a wide array of global and regional lifestyle elements assembled from Internet cafés, video games, night clubs, Turkish pop music, TV game shows (and their live stage enactments), break dance, martial arts, combat sports, etc. This is clearly a masculine social world, though the book does not analyze its gendered aspects. Donor-organized and funded NGOs provide another set of venues for Osh's youth to participate in activities and encounter values that broaden their cultural repertoire. Those projects affect the youth in ways different from the NGO's intended goals of civil society, democracy, or health promotion. Rather, they open up new spaces in which youth often pursue their own agendas of careerism, leisure, international travel, socializing, or discussing topics otherwise off limits (notably sex).